

Analyse

Der neue Patriarch der Russischen Orthodoxen Kirche, Kirill I.

Thomas Bremer, Münster

Zusammenfassung

Der neue Patriarch der Russischen Orthodoxen Kirche, Kirill I., kommt aus der »Schule« des Leningrader Metropoliten Nikodim, eines der bedeutendsten Kirchenführer der russischen Orthodoxie im 20. Jahrhundert. Die Prägung durch Metropolit Nikodim bedeutet auch, dass der neue Patriarch grundsätzlich für einen Dialog der Kirche mit der »Welt« offen ist; eine solche Offenheit hat er auch schon bewiesen. Allerdings hat Kirill seit den 1990er Jahren deutlicher einen russischen Patriotismus an den Tag gelegt. Er war einer der Initiatoren der »Russischen Nationalkonzile«, die seit 1993 unter dem Patronat der Kirche organisiert wurden. Nach seiner Inthronisation steht er vor großen Problemen, die er lösen muss, sowohl im Innern der Kirche wie in ihren Beziehungen nach außen.

Zur Person Kirills

Am 1. Februar 2009 wurde in Moskau der neue Patriarch der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), Kirill I., feierlich enthronisiert. Wer ist dieser Mann, der in den nächsten Jahren wohl nicht nur die inneren Geschicke der Kirche entscheidend beeinflussen wird, sondern auch an der Gestaltung der Beziehung zwischen der Kirche und dem russischen Staat großen Anteil haben wird?

Zunächst zur Biographie. Patriarch Kirill wurde als Wladimir Gundjaev 1946 in Leningrad geboren. Schon sein Vater und sein Großvater waren Priester, sein Bruder ist ebenfalls Priester und Theologieprofessor in St. Petersburg, die jüngere Schwester leitet eine kirchliche Schule. Vater und Großvater hatten wegen ihrer kirchlichen Einstellung Gefängnis- und Lagerstrafen zu erdulden; der junge Wladimir wurde in der Schule benachteiligt, weil er sich weigerte, den Pionieren beizutreten. Nach dem Abschluss der Mittelschule besuchte er das Priesterseminar und anschließend die Geistliche Akademie seiner Heimatstadt, die er 1970 absolvierte. Im Jahr zuvor war er von dem berühmten Leningrader Metropoliten Nikodim (Rotov, 1929–1978) in den Mönchsstand aufgenommen worden; dabei erhielt er den Namen Kirill. Schon 1971 wurde er Archimandrit (der höchste Mönchsrang), und seine Kirche entsandte ihn für drei Jahre nach Genf, wo er die russische Orthodoxie beim Weltkirchenrat vertrat. Nach seiner Rückkehr war er von 1974 bis 1984 Rektor der beiden Geistlichen Lehranstalten; 1976 wurde er zum Bischof geweiht. Anschließend wurde er Erzbischof von Smolensk, 1989 übernahm er zugleich die Leitung des Außenamtes des Patriarchats. In dieser Eigenschaft war er auch ständiges Mitglied des Heiligen Synods, des faktischen Leitungsorgans der Kirche. Beide Ämter hatte er bis zu seiner Wahl zum Patriarchen inne. Nach dem

Tod von Patriarch Aleksij II. wurde Kirill am 6. Dezember 2008 zum Verwalter des Patriarchenamts bestimmt, und am 27. Januar wurde er mit großer Mehrheit zum Nachfolger von Aleksij gewählt.

In dieser Biographie sind einige Elemente bemerkenswert: Zunächst kommt der neue Patriarch aus der »Schule« des Leningrader Metropoliten Nikodim, eines der bedeutendsten Kirchenführer der russischen Orthodoxie im 20. Jahrhundert. Nikodim, der in Rom während eines Gesprächs mit Papst Johannes Paul I. starb, war ein Förderer der Ökumene und zugleich ein Kirchenoberhaupt, das die ROK in der Sowjetzeit auf dem engen Grat zwischen Nähe zum religionsfeindlichen Staat und Treue zur kirchlichen Sendung führte. Die Leningrader Akademie war in den 70er Jahren von diesem Bischof geprägt, und der junge Mönch Kirill war eine Zeitlang sein persönlicher Sekretär.

Zur Prägung durch Nikodim gehört auch die aktive Beteiligung an ökumenischen Prozessen. Die Genfer Jahre von Kirill fallen in eine Zeit, als die zwischenkirchlichen Beziehungen einen Höhepunkt erreicht hatten. Auch in den Jahren danach blieb er immer in ökumenischen Kontakten. Er nahm an allen vier Vollversammlungen des Weltkirchenrates zwischen 1968 bis 1991 teil, bis die ROK ihr Engagement in dieser Organisation zurücknahm. Von 1975 bis 1998 gehörte er zu den Leitungsgremien des Weltkirchenrats. Als Leiter des Außenamts fielen die zwischenkirchlichen Beziehungen in sein Ressort; er hat zahlreiche Länder der Erde bereist und kirchliche sowie politische Kontakte gepflegt.

Wie viele andere Bischöfe seiner Generation begann Kirill seine Karriere in außerordentlich jungen Jahren. Als 21-jähriger Student repräsentierte er seine Kirche schon bei einer der Konferenzen des Weltkirchenrats in Schweden. Mit 28 Jahren übernahm er die Leitung

der Geistlichen Lehranstalten, mit 29 Jahren wurde er Bischof und mit 30 bereits Erzbischof. Das ist ein Hinweis darauf, dass durch die Kirchenverfolgungen der Vorkriegszeit eine Generation von Männern, die wichtige Funktionen in der Kirche hätten übernehmen können, praktisch ausfiel. Dadurch mussten (und konnten) die jüngeren Mönche rasch zum Bischofsamt und in die Kirchenleitung aufsteigen.

Offenheit nach außen

Die Prägung durch Metropolit Nikodim bedeutet auch, dass der neue Patriarch grundsätzlich für einen Dialog der Kirche mit der »Welt« offen ist; das hat er auch schon häufig in seinem Leben gezeigt. In der sowjetischen Zeit bedeutete das auch eine vorsichtige Annäherung an die Macht. Von Nikodim wird das Wort kolportiert, der Staat dürfe nie mehr merken, dass er auch ohne die Kirche leben könne. Diese Linie einer grundsätzlichen Loyalität zum Staat, bei der aber die Interessen der Kirche im Vordergrund stehen, wurde vom jetzigen Patriarchen auch in der Sowjetzeit vertreten. Nach dem Ende der UdSSR änderte sich die Situation grundsätzlich, weil der russische Staat der Kirche nicht mehr feindlich gegenüber stand. Staat und Kirche hatten jetzt eine Beziehung zueinander zu finden, in der sich beide auf Augenhöhe begegneten. Der Staat erließ ein Religionsgesetz, das der ROK weit entgegen kam (Kirill war Mitglied der Vorbereitungskommission für dieses Gesetz); die Kirche behielt ihre Position einer grundsätzlichen Loyalität zum Staat bei.

Dieses Interesse an Kontakten zu den staatlichen Strukturen lässt sich auch in anderen Positionen des neuen Patriarchen sehen. Er war einige Jahre Mitglied des »Rates für Außenpolitik« des russischen Außenministeriums und später Ko-Vorsitzender der Arbeitsgruppe zwischen ROK und dem Außenministerium, ebenso seit 2004 Mitglied des Rates für Beziehungen zu den Religionsgemeinschaften beim russischen Präsidenten, und nahm eine Reihe ähnlicher Funktionen ein. In diesem Engagement lässt sich weniger der Versuch sehen, Nähe zur Macht zu erlangen, als vielmehr das Bewusstsein, dass sich die ROK aktiv an der Gestaltung der Welt um sie herum beteiligen müsse. Dass nach dem Ende des Kommunismus die konkrete Ausgestaltung dieser Welt, also der Staat, ihr positiv gegenüberstand, war dann für sie umso besser.

»Russische Werte« und Verhältnis zur Moderne

Metropolit Kirill hat seit den 1990er Jahren deutlicher einen russischen Patriotismus an den Tag gelegt. Er war

einer der Initiatoren der »Russischen Nationalkonzile«, die seit 1993 unter dem Patronat der Kirche organisiert wurden. Wurde er in früherer Zeit zuweilen beschuldigt, die Traditionen der Kirche zu missachten, weil er etwa einige liturgische Reformen durchführte, so entwickelte er sich jetzt zu einem der Vertreter der »russischen Werte«. Seine Aussagen zu Menschenrechten und Demokratie, die westliche Werte seien, während Einheit und Übereinstimmung für Russland bestimend seien, machen diese Richtung deutlich. Kurz vor seiner Wahl zum Patriarchen sagte Kirill auch gegenüber der Presse, dass er kategorisch gegen jegliche Kirchenreformen sei.

Zu den Aktivitäten von Kirill gehörte auch die aktive Wiederbelebung seines Bistums. 1992 wurde in Smolensk das erste orthodoxe Gymnasium Russlands eröffnet, ein Jahr darauf ein Priesterseminar, nachdem dort schon 1988 die erste geistliche Lehranstalt seit Kriegsende eröffnet werden konnte. Zahlreiche Kirchen konnten in den letzten beiden Jahrzehnten neu gebaut oder wieder errichtet werden. Darunter ist auch die orthodoxe Kathedrale in Kaliningrad (das mit Smolensk zusammen ein Bistum bildet), die 2006 feierlich eingeweiht wurde und die das höchste Gebäude der Stadt ist. Ihr Bau wurde als Betonung des russischen Anspruchs auf Kaliningrad empfunden.

In Russland ist Kirill durch seine wöchentliche Fernsehsendung »Hirtenwort« (Slowo pastrjja) bekannt, in der er sich seit 1994 wöchentlich an das Fernsehpublikum wendet, auf Fragen reagiert oder katechetische Ansprachen hält. Auch nach seiner Wahl zum Patriarchen will er diese viertelstündige Sendereihe fortsetzen, die ihn im Land auch bei denjenigen bekannt gemacht hat, die sonst keine besondere Bindung an die Kirche haben.

Als letzter Hinweis sei seine Rolle bei der Verfassung der »Sozialdoktrin« genannt, eines ausführlichen Dokuments, das von der Kirche im Jahr 2000 verabschiedet wurde. In diesem Text positioniert sich die ROK gegenüber allen denkbaren Fragen und Herausforderungen der Moderne, von der Beziehung zu Staat und Nation über Fragen der Individualmoral bis hin zu wirtschaftsethischen Themen. Bemerkenswert ist daran vor allem, dass die Kirche überhaupt in solchen Fragen, eben gegenüber der »Welt«, Stellung bezieht. So häufig die westlichen Kirchen Denkschriften, Enzykliken und Stellungnahmen veröffentlichen, so ungewöhnlich ist das in der Orthodoxie. Kirill war Vorsitzender der Kommission, die die »Sozialdoktrin« formuliert hat.

Es ist nicht zu erwarten, dass der neue Patriarch in dieser Hinsicht eine andere Politik verfolgen wird

als er das früher getan hat. Die Publikation des Textes bedeutet ja auch, dass die Kirche gegenüber dem Staat eine größere Selbstständigkeit beansprucht. Über aller Loyalität zum Staat steht die Loyalität gegenüber Gott, so heißt es in dem Text, und wenn der Staat diese nicht gewährleiste, müsse die Kirche ihm den Gehorsam verweigern. Auch wenn dieser viel zitierte Satz in der Realität kaum Bedeutung haben wird, so zeigt er doch, dass es der Kirche mehr und mehr auf ihre Selbstständigkeit ankommt. Die staatlichen Vertreter werden mit einer selbstbewussteren Kirche als unter dem hoch angesehenen, in den letzten Jahren aber kränklichen und nicht antriebsstarken Patriarchen Aleksij rechnen müssen.

Fazit

Vor dem neuen Patriarchen stehen gewaltige Aufgaben: Neben und noch vor der besagten Konsolidierung der Beziehung zum Staat muss er die Kirche in ihrem Inneren zusammenhalten. Hier gibt es gewaltige Probleme, von den verschiedenen Flügeln unter den Bischöfen über Priester mit unzulänglicher Bildung bis hin zum oft nur oberflächlichen religiösen Wissen bei den Gläubigen. Auf der Ebene der Beziehung zu den anderen orthodoxen Beziehung sind vor allem die Spannungen mit dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel zu klären, um die Voraussetzung für eine Lösung der komplexen kirchlichen Situation in Ländern wie

Über den Autor

Thomas Bremer unterrichtet Ostkirchenkunde und kirchliche Friedens- und Konfliktforschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Thomas Bremer, Münster.

Lesetipps

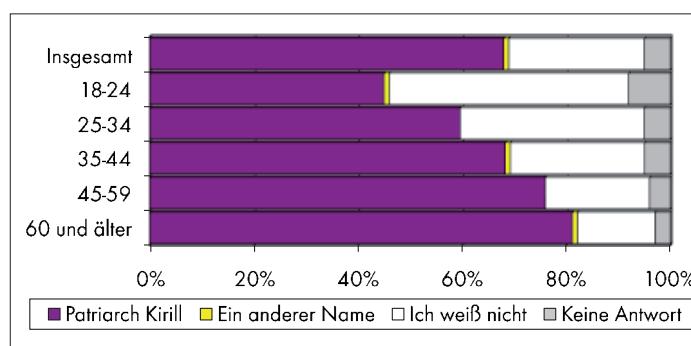
- Patriarch Kyrill von Moskau und ganz Russland: »Freiheit und Verantwortung im Einklang. Zeugnisse für den Aufbruch zu einer neuen Weltgemeinschaft«, Fribourg: Verlag Academic Press 2009.
- Thomas Bremer: Kreuz und Kreml. Kleine Geschichte der orthodoxen Kirche in Russland. Freiburg – Basel – Wien: Herder 2007.

Umfrage

Hoffnung auf den neuen Patriarchen?

Auf dem Landeskonzil der russischen orthodoxen Kirche wurde diese Woche der neue Patriarch gewählt.
Nennen Sie bitte seinen Namen.

Quelle: Umfragen des WZIOM vom 31.1.–1.2.2009 <http://wciom.ru/novosti/press-vypuski/press-vypusk/single/11355.html>



der Ukraine oder Estland zu schaffen. Schließlich hat sich die ROK auch in Bezug auf ihren ökumenischen Kurs zu entscheiden. Nachdem sich die Beziehungen zur katholischen Kirche in den letzten Jahren wieder leicht verbessert haben, ist zu klären, ob man eine »strategische Allianz« mit den Katholiken anstrebt, die sich vor allem gegen Werte und Bestrebungen der Moderne richtet, oder ob man wieder die Beziehungen zu den protestantischen, anglikanischen und anderen Kirchen aufnimmt und verbessert, die die ROK zu früheren Zeiten gepflegt hatte.

Ein letzter Hinweis: Der russische Patriarch ist der Vorsitzende des Heiligen Synods, der aus ihm und zwölf weiteren Bischöfen besteht. Der Synod bestimmt faktisch die Geschicke der Kirche, auch wenn formal die Vollversammlung der Bischöfe, die nur sehr selten zusammentritt, viel höhere Vollmachten hat. Doch der Patriarch hat auch im Synod nur eine Stimme und kann somit nicht alleine die Richtung der Kirche bestimmen. Daher wird es zu seinen wichtigsten Bemühungen gehören, zu konsensuellen Lösungen zu gelangen. Das bedeutet, dass weder in die eine noch in die andere Richtung plötzliche und überraschende Züge zu erwarten sind. Die Konsolidierung der Kirche nach innen und nach außen wird vielmehr das wichtigste Ziel von Patriarch Kirill sein.